1

26. JAHRGANG • JANUAR 2018
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

# FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen

4 **Was mag uns das Jahr 2018 bringen?**

18 **Ruth –** Kontakte und Beziehungen (2)

24 **William Tyndale –** Reformator und Bibelübersetzer

# Inhalt

**Bibel praktisch:**
Was mag uns das Jahr 2018 bringen? ..... 4

**Bibelstudium:**
Begegnung am Jakobsbrunnen – Johannes 4 (2) ..... 8

**Zum Nachdenken:**
Augen-Blick ..... 16

**Personen in der Bibel:**
Kontakte und Beziehungen – Lernen von Ruth (2) ..... 18

**Lebensbeschreibung:**
William Tyndale ..... 24

**Gute Botschaft:**
Beten HILFT ..... 32

## Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €;
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.stock.adobe.com: 1, 4, 5, 7, 8, 18, 19, 20 ,21, 23, 32
© Wikipedia: 6, 15, 24, 25, 28, 30, 31

# Amazing Grace

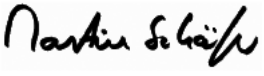
**Rettende Gnade**
John Newton, ein hartgesottener Kapitän eines Sklavenschiffes, wurde von der Gnade Gottes gefunden – und dichtete später sein berühmtes Lied „Amazing Grace“ (Wunderbare Gnade). Jesus, der Retter, will auch im Jahr 2018 Ketten der Sünde sprengen und Hartgesottene freimachen. Sind wir mit dabei – im Gebet, im täglichen Zeugnis, in der persönlichen und gemeinsamen Weitergabe der Botschaft vom Kreuz? Lasst uns alle Möglichkeiten nutzen – denn so großartig und wunderbar die rettende Gnade Gottes ist, sie endet spätestens mit dem Tod eines Menschen. Vielleicht ist heute die letzte Gelegenheit, den Mitschüler, Kollegen oder Nachbarn zu erreichen?

**Unterweisende Gnade**
Der von Ketten befreite Mann in den Evangelien sitzt kurze Zeit später zu den Füßen Jesu und erhält ersten Unterricht (Mk 5,15). Lebenslanges Lernen – dieses Motto gilt besonders für uns Christen. Lassen wir uns vom Herrn in den vielen, interessanten und wichtigen „Fächern“ unterrichten? Direkt aus Gottes Wort in guter Übersetzung (siehe den Bericht über Tyndale auf Seite 24ff.). Oder indirekt durch „Schnitter“, Männer des Glaubens, die uns im Verständnis der Wahrheit unverzichtbare Hilfestellung geben (siehe den Artikel über Ruth ab Seite 18).

**Wachsen in der Gnade**
Die meisten Leser von *Folge mir nach* haben die Grundschule absolviert. Aber danach ging’s weiter auf die nächste Schule, mit mehr oder weniger Erfolg. Sind wir als Christen mit den „Basics“ zufrieden, oder steigen wir auch einmal tiefer in manche Seiten der Wahrheit ein? Es lohnt sich in jedem Fall. Wahres Wachsen in der Gnade und Erkenntnis des Herrn (2. Pet 3,18) führt zu mehr Hingabe. Hingabe, die sich auch in echter, einsichtsvoller Anbetung zeigt. Der Artikel über Johannes 4 liefert dazu wertvolle Impulse.

**Wiederherstellende Gnade**
Der Gott aller Gnade geht uns nach, wenn wir von der Spur der Nachfolge abgekommen sind. Er stellt unsere Seele (Ps 23,3)oder auch gestörte Beziehungen wieder her, durch Wirken des Wortes, durch Gebete der Mitgläubigen, durch Ereignisse im Leben, vielleicht durch einen besonderen Gedenktag im Jahr 2018 (lies dazu den Startartikel auf der nächsten Seite). Auch das ist „amazing“, Anlass zur Dankbarkeit und zur Fürbitte für Betroffene.

Ein Jahr unter der Gnade des Herrn Jesus Christus wünscht allen Lesern



Amazing grace, how sweet the sound,
That saved a wretch like me!
I once was lost, but now I am found,
Was blind, but now I see.

# Was mag uns das Jahr 2018 bringen?

Mit welchen Erwartungen gehst du in das neue Jahr? Es ist, sofern wir es (ganz) erleben, ein weiteres Jahr der Gnade Gottes. Ein Jahr der Bewährung für uns Christen. Ein Jahr, in dem die gesellschaftlichen Entwicklungen beweisen werden, dass diese Welt böse ist und unter Gottes Gerichtsurteil steht. Das Jahr, in dem unser Retter wiederkommen wird?

## Das neue Jahr!

Das neue Jahr steht vor uns. Wir können Gott gar nicht genug dafür danken, dass Er mit uns ins neue Jahr gehen wird – ohne zu wissen, was es uns bringen wird. Das wäre eine enorme Belastung, gerade was schwierige Herausforderungen betrifft. Daher lesen Christen auch keine Horoskope oder dergleichen. Ein Gläubiger möchte sich zudem von jedem Schritt hin auf einen okkulten Weg fernhalten.

Wir müssen nicht in die Zukunft schauen, weil wir sicher sind, dass wir auch das neue Jahr mit Gottes Hilfe bewältigen werden. Wir vertrauen Ihm: Denn „wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind" (Röm 8,28). Das trifft auf alle zu, die Jesus Christus als ihren Retter angenommen haben.

## Gedenktag 2018: Ende des 1. Weltkriegs

Das Jahr 2018 hat auch wichtige historische Bezüge. Vor 100 Jahren ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Obwohl

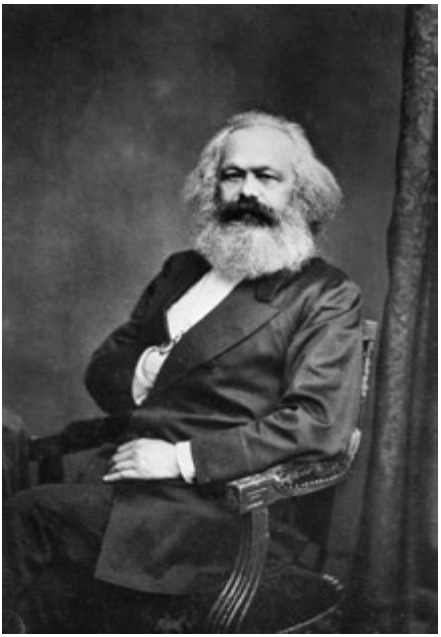
es in vielen Gebieten dieser Welt Kriege gibt, sind wir in Deutschland nun schon seit über 70 Jahren vor solchen Auseinandersetzungen verschont geblieben. Vielleicht hast du von deinem Großvater oder Urgroßvater noch Erzählungen des Zweiten Weltkriegs im Ohr, denn Überlebende des Ersten Weltkriegs gibt es in Deutschland kaum noch. Die Angst und den Hunger, welche die Menschen in diesen Kriegen aushalten mussten, kennen wir in Europa heute nicht. Hast du dem Herrn dafür schon einmal gedankt?

Gott bringt in seinem Wort allerdings nicht nur militärische Auseinandersetzungen mit dem Wort „Krieg" in Verbindung: „Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: aus euren Begierden, die in euren Gliedern streiten?" (Jak 4,1). Wie leicht sind auch wir Christen streitbare Geister. Denk beim nächsten Wortstreit und Konflikt an die Worte Jakobus', woher eine solche Streitsucht kommt. Wenn wir gestritten haben, wollen wir das bekennen und nicht mehr tun. Lass uns stattdessen Friedensstifter sein: „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen" (Mt 5,9). So können wir den Gott des Friedens nachahmen.

Dann noch ein Wort in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg. Damals gab es eine „Verbotszeit", wo sich die Gläubigen nicht frei versammeln konnten: Ob wir die Freiheit nutzen, um möglichst jede Zusammenkunft am Ort zu besuchen, nicht nur das Brotbrechen, sondern auch die Wortverkündigung, die Gebetsstunde und die Bibelstunde?

**Gedenktag 2018:**
**200. Geburtstag von Karl Marx**

Am 5. Mai 1818 wurde Karl Marx in Trier geboren. Er war ein deutscher Philosoph, Ökonom, Gesellschaftstheoretiker, politischer Journalist, Protagonist der Arbeiterbewegung sowie Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft und der Religion. Er hat einflussreiche Werke verfasst und gilt als einer der Begründer des Kommunismus und hat damit die gesellschaftliche und ökonomische Ausrichtung vieler Menschen und vieler Staaten geprägt.



Wir alle werden von Menschen und Ideen fasziniert. Lassen wir uns davon beeinflussen? Suchen wir unsere Vorbilder in Gesellschaft, Sport, Wirtschaft, Politik, Kunst oder Musik? Oder ist Gottes Wort mit den Personen, die uns dort als Vorbilder genannt werden, prägend für unser Leben? In erster Linie ist es der Herr Jesus selbst, der unser Lebensinhalt sein möchte. Der Apostel Paulus konnte sagen: „Das Leben ist für mich Christus" (Phil 1,21). Hoffentlich werden wir zu Recht „Christen" genannt ...

Abschließend ein Zitat von Karl Marx: „Alle Revolutionen haben bisher nur eines bewiesen, nämlich, dass sich vieles ändern lässt, bloß nicht die Menschen." Hat er recht? Nein! Es gibt eben doch einen, der Menschen verändert: Gott. Paulus war ein „Lästerer, Verfolger und Gewalttäter" (1. Tim 1,13) und wurde zu einem Diener Gottes, der sich Nacht und Tag für die Gläubigen einsetzte (Apg 20,31). Jeder, der Jesus Christus als Retter annimmt, wird zwar kein Paulus werden, aber dennoch die „überragende Größe seiner Kraft an uns" (Eph 1,19) erleben, die eine Veränderung bewirkt wie Leben aus dem Tod (Joh 5,24; Röm 6,13).

**Unsere Mission 2018**

Wie Paulus werden – das schafft keiner. Aber sein Betragen, sein Vorsatz, sein Glauben, seine Langmut, seine Liebe und sein Ausharren sind beispielgebend für uns (2. Tim 3,10). Die Gläubigen werden ausdrücklich aufgefordert, seine Nachahmer zu sein (1. Kor 4,16). Der Apostel Paulus konnte sagen: „Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben als teuer für mich selbst, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfan-

gen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes" (Apg 20,24). Lass dich anspornen, deinen Dienst im neuen Jahr mit Energie, mit Freude und mit Fleiß auszuführen.

### Der Herr kommt wieder! Tägliche Erwartung?

Denn: Es könnte das letzte Jahr in unserem Leben sein. Der Herr Jesus hat uns zugesagt: „Ich komme bald" (Off 22,12). Das kann HEUTE sein. Er hat hinzugefügt: „Und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk ist." Der Herr wird dich reich belohnen, wenn du dich für Ihn und sein Werk auf der Erde einsetzt. Darauf darfst du dich freuen.

Besonders aber wollen wir Ihn erwarten. Er kommt zurück. Auch wenn du ein junger Christ bist, darfst, ja sollst du Jesus Christus erwarten. Hast du alles in deinem Leben in Ordnung gebracht, oder steht noch etwas zwischen dir und deinem Herrn? Zwischen dir und einem Mitmenschen?

Es wird ein großartiger Augenblick sein, wenn der Herr wiederkommen wird: unser Erlöser. Das erste Mal werden wir Ihn direkt sehen können, nicht nur im Glauben, sondern mit den Augen unseres Körpers. Darauf sollten wir mehr warten! Er ist es wert, der alles für uns gegeben hat – sich selbst.

*Manuel Seibel*

# Bibelstudium

# Gedanken zu Johannes 4

## Begegnung am Jakobsbrunnen (2)

*In der ersten Folge haben wir gesehen, wie der Herr Jesus das Gespräch mit der samaritischen Frau aufnimmt und sie neugierig macht, die Gabe Gottes kennenzulernen. Doch sie versteht Ihn nicht. Deshalb spricht Er ihr Gewissen an. In dieser Folge wollen wir uns mit dem Höhepunkt und dem Ausgang der Unterredung Jesu befassen.*

### *Wo soll die Anbetung stattfinden?*

*„Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse. Jesus spricht zu ihr: Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an und wisst nicht, was; wir beten an und wissen, was; denn das Heil ist aus den Juden" (V. 20-22).*

„Wenn du … wüsstest, wer es ist, der zu dir spricht", hat der Herr Jesus der samaritischen Frau am Brunnen gesagt. Nein, noch weiß sie nicht, wer vor ihr steht. Nachdem der Herr seinen Finger auf eine wunde Stelle in ihrem Leben gelegt und ihr dadurch deutlich gemacht hat, dass ihre traurige Geschichte gescheiterter Beziehungen offen vor Ihm liegt, merkt sie, dass Er ein Prophet ist. Versucht sie nun, die Unterhaltung über ein Nebengleis in eine religiöse Diskussion zu führen und so den persönlichen Bezug zu unterdrücken, weil ihr das Gewissen schlägt? Oder nutzt sie jetzt die Gelegenheit, um Klarheit über eine Frage zu bekommen, die sie beschäftigt? Wir wissen es nicht. Es fällt zumindest auf, dass sie als Samariterin die eigene Tradition infrage stellt: Wo soll man eine Begegnung mit Gott suchen – auf dem Berg Gerisim oder in Jerusalem?

Eine erste Begegnung mit Gott findet gerade statt, ohne dass sie sich dessen schon bewusst ist: Der Sohn Gottes selbst in der Person Jesu steht vor der fragenden Frau. Darüber hinaus macht Er ihr klar:

1. In naher Zukunft, nämlich in der Zeit des Christentums, würde es bei der Anbetung nicht länger auf den Ort der Anbetung ankommen; dann würde eine Person im Mittelpunkt der Anbetung stehen – Gott, der Vater.

2. Die Samariter kannten Gott eigentlich nicht, weil sie vieles von dem ablehnten, was Gott im Alten Testament offenbart hatte. Insofern geschah ihre Anbetung in Unkenntnis und im Eigenwillen. Die Juden dagegen wussten, dass aus dem Stamm Juda der Christus kommen würde, „der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit" (Röm 9,5).

## Die christliche Anbetung

*„Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten" (V. 23.24).*

In seiner Unterhaltung mit der samaritischen Frau kündigt Jesus jetzt einen Wechsel der Zeiten an: Mit seinem Kommen auf die Erde hat ein neuer Zeitabschnitt begonnen – Gott hat sich in seinem Sohn Jesus Christus als Vater offenbart. Das geht weit über die Gottesoffenbarung im Alten Testament hinaus. Und als Vater wünscht Gott jetzt von den Gläubigen angebetet zu werden.

Wenn früher in Unkenntnis und vielleicht auch ohne Beteiligung des Herzens angebetet wurde, gibt es jetzt wahrhaftige Anbeter – so wie Gott es sich wünscht.

Wahre Anbetung geschieht „in Geist", das heißt, sie besteht weder in äußeren Ritualen noch in materiellen Opfern wie zu alttestamentlichen Zeiten. Es ist eine geistliche Anbetung. Der Heilige Geist ist die Kraft der Anbetung, der den menschlichen Geist zu jeder Zeit und an jedem Ort zur Bewunderung führen kann, wobei es um Gott selbst und sein Handeln in Christus geht.

„In Wahrheit" bedeutet: Anbetung muss an das vollständige Wort Gottes - besonders an die Offenbarung in Christus - geknüpft sein. Denn nur dort finden wir die Wahrheit über Gott, die Welt und den Menschen.

Gott, der Vater, sucht Anbeter. Doch beachten wir in diesem Zusammenhang das ausdrückliche „Müssen": Gott selbst schreibt vor, wie wir anbeten sollen. Er will in Geist und Wahrheit angebetet werden. Wir dürfen nicht – losgelöst von der Bibel – mit unseren eigenen Gedanken und Vorstellungen Gott preisen. Gott nimmt nur das an, was von Ihm selbst kommt.

Hast du Gott schon einmal dafür bewundert, dass Er seinen eigenen Sohn hat sterben lassen, um uns eine ewige Heimat bei sich zu schenken?

## Der Messias

*„Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet. Und darüber kamen seine Jünger und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete. Dennoch sagte niemand: Was suchst du?, oder: Was redest du mit ihr?" (V. 25-27).*

Die Frau ist zwar ihre Frage losgeworden: „Wo ist der richtige Ort zur Anbetung?", aber die tiefe Bedeutung der Worte Jesu hat sie nicht vollständig verstanden. Sie tröstet sich mit dem Gedanken an den erwarteten Messias, der sie über alles in Kenntnis setzen würde. Offensichtlich empfindet sie, dass sie ohne Ihn nicht auskommen kann.

Erinnern vielleicht gerade die Worte Jesu die Samariterin an den Messias? Der Herr hat ihr ja von dem außerordentlichen Segen berichtet, von dem lebendigen Wasser, das ins ewige Leben quillt. Auch hat Er sie in ihrem Gewissen angesprochen – sie lebt ja in Sünde. Und jetzt hat Er ihr angedeutet, dass es einen Umbruch geben wird.

Die Frau sehnt sich nach dem Messias und seinem Segen. Wie bewegend ist dieser Moment, als Er sich ihr zu erkennen gibt: „Ich bin es, der mit dir redet." Als *Juden* hat sie Ihn äußerlich gleich identifizieren können; als *Propheten* hat sie Ihn an seinen entlarvenden Worten erkannt. Aber dass der durstige Reisende selbst der *Messias* sein sollte – das beeindruckt sie, auch wenn sie es noch nicht fassen kann.

Die Unterhaltung wird durch die Jünger abrupt beendet. Sie kommen von ihrem Einkauf zurück und wundern sich, dass ihr Meister mit einer fremden Frau spricht. Wenn sie wüssten, worüber sie gesprochen haben, würden sie sich noch viel mehr wundern. Die Jünger schweigen und bleiben auf Distanz. – Schade, wenn wir uns über die Worte und das Handeln Jesu nur wundern und ihnen nicht auf den Grund gehen.

## Die samaritische Frau wird zur Missionarin

*„Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen und ging weg in die Stadt und sagt zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der*

*mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Dieser ist doch nicht etwa der Christus? Sie gingen aus der Stadt hinaus und kamen zu ihm" (V. 28-30).*

Die Gnadenworte Jesu haben das Herz der Samariterin geöffnet. Als sie schlussendlich von Ihm erfährt, dass Er der Christus ist, hat das eine unmittelbare Wirkung auf sie: Sie lässt ihren Wasserkrug stehen und geht in die Stadt.

Alles, was ihre tägliche Arbeit und Mühe ausmacht – dafür steht symbolisch der Wasserkrug –, lässt sie nun hinter sich. Sie hat etwas Wichtigeres gefunden. Selbst der traditionsreiche Brunnen und ihre religiösen Vorfahren verlieren an Bedeutung. Diese Person, die vor ihr steht und von der sie jetzt so ergriffen ist, ist unvergleichlich größer als der Erzvater Jakob. Was für ein Umschwung im Leben dieser Frau!

„Aus der Fülle des Herzens redet sein Mund" (Lk 6,45) – dieses biblische Wort wird auch im Leben dieser Frau wahr. Sie lädt andere dazu ein, diesen Christus zu erleben. Der Herr hatte zu ihr gesagt: „Geh ... rufe … und komm hierher!" (V. 16). Diese Worte nimmt sie jetzt auf und sie bittet die Leute der Stadt: „Kommt …!" Zusammen mit ihnen will sie zu Christus gehen. Sie ist eine Missionarin geworden.

Wie viele Menschen sind seitdem ausgegangen und haben immer wieder zu Jesus Christus eingeladen! Jeder von ihnen hat dasselbe erlebt wie die Samariterin: Sein sündiges Leben wurde aufgedeckt. Und nachdem er seine Sünden bekannt hat und umgekehrt ist, hat dann die vergebende Gnade Jesu alles zugedeckt.

Die Frau hat keine Scheu, vor anderen ihre sündige Vergangenheit anzudeuten. Daran wird ihr echter Glaube sichtbar. Ihre wenigen Worte gehen von Herz zu Herz und zeigen Wirkung: Viele kommen zu Jesus. – Man kann nur wünschen, dass sich diese Geschichte noch tausendfach wiederholt.

## Die geistliche Speise des Sohnes Gottes

*„In der Zwischenzeit baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss! Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht*

*kennt. Da sprachen die Jünger zueinander: Hat ihm wohl jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe" (V. 31-34).*

Die Samariterin hat alles stehen und liegen lassen und ist in die Stadt gegangen. Diese Zeit nutzen die zwölf Jünger, um ihren Meister zu ermuntern: „Rabbi, iss!" Gewiss ist ihre Aufforderung gut gemeint. Doch ähnlich wie bei der Versuchung in der Wüste, als der Teufel den Herrn dazu aufforderte, seinen Hunger zu stillen, verweist der Herr hier auf eine Speise, die für Ihn immer Vorrang hatte. Er leugnet nicht die irdischen Bedürfnisse des Menschen, ergreift aber die Gelegenheit, um seine Jünger geistlich zu unterweisen.

Die Jünger sind ratlos: Woher hat Jesus Speise? Wer sollte Ihm etwas zu essen gebracht haben? – Auch hier fällt auf, dass die Jünger nicht den Herrn selbst fragen, sondern „zueinander sprechen". Warum gehen sie – wie viele Menschen heute – mit ihren Fragen nicht direkt zu Jesus, dem Sohn Gottes?

Der Herr lässt seine Jünger nicht im Unklaren: Für Ihn ist das Gespräch mit der Samariterin – mit dem Ziel, ihr das Heil zu schenken – eine große Erfrischung. Inmitten aller Belastungen des täglichen Lebens schöpft der Herr innere Kraft aus seiner Beziehung zum Vater. Ihm will Er als Mensch hier auf der Erde in allem gehorsam sein und das Werk des Vaters will Er ausführen.

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes" (Mt 6,33) – dieses bekannte, aber oft vernachlässigte Bibelwort, ist das Lebensprinzip Jesu. Wenn wir es uns zu eigen machen, werden wir erleben, dass es uns an nichts mangeln wird.

## Ernte-Felder

*„Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch: Erhebt eure Augen und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte. Der erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der sät und der erntet, zugleich sich freuen. Denn hierin ist der Spruch wahr: Einer ist es, der sät, und ein anderer, der erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten" (V. 35-38).*

Die Frau aus Sichar ist noch in der Stadt, um Menschen einzuladen, Christus kennenzulernen. Inzwischen belehrt der Herr seine Jünger. Es geht um die Ernte – zuerst um die natürliche und dann um eine geistliche Ernte. Die natürliche Ernte würde erst in vier Monaten beginnen, aber geistlich gesehen waren die Felder bereits erntereif. Denkt Jesus dabei an diese eine Samariterin, die jetzt an Ihn glaubte? Soll *das* die ganze Ernte sein? Nein, der Herr schaut weiter: Noch viele Samariter und Menschen von überall würden glauben – und einmal in der Ewigkeit bei Ihm sein.

In dieser gleichnishaften Rede weist der Herr Jesus auf missionarische Arbeit hin. Sie hat das Ziel, Menschen zum Glauben an Christus zu führen. Jeder „Erntehelfer" empfängt dabei seinen Lohn; Gott wird dafür sorgen. Und das Schöne ist: Die gesammelte Frucht verdirbt niemals und geht auch nicht verloren. Alle, die auf der Erde Kinder Gottes geworden sind, bleiben es im ewigen Leben bei Gott im Himmel.

Oftmals ist es so, dass Männer und Frauen Gottes eine Zeit lang hart arbeiten und den Samen des Wortes Gottes unermüdlich ausstreuen, aber kaum Frucht sehen. Andere dagegen, die später in diese Arbeit einsteigen, dürfen erleben, dass viele Menschen zum Glauben kommen. Ist da der ursprünglich Säende nicht benachteiligt? Nein, im Himmel gibt es weder Ungerechtigkeit noch Neid. Jeder Diener freut sich dort über die geernteten Früchte, das heißt über alle, die er im Himmel wiedersehen darf.

## Glaube durch eine persönliche Begegnung mit Jesus

*„Aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viele mehr glaubten um seines Wortes willen; und sie sagten zu der Frau: Wir glauben nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist" (V. 39-42).*

Wer hätte gedacht, dass die Bewohner von Sichar der berüchtigten Frau ihr Ohr leihen würden? Und nicht nur das: Aufgrund ihrer Worte glauben sogar sie nun auch an Christus. Entscheidend ist zunächst das Zeugnis der Frau: „Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe."

Diese Aussage lässt zweierlei erkennen:

1. Christus ist der Prophet, von dem Mose bereits vorausgesagt hatte, dass Gott Ihn erwecken würde (5. Mo 18,15). Er ist Gott selbst; Er kennt unser Leben, unsere Herzen, einfach alles. Und Er sagt uns, wie Er über uns und unser Leben denkt.

2. Die Samariterin nahm das Urteil an, das Christus über ihr Leben ausgesprochen hatte. Ohne Ausreden, Entschuldigungen etc. gestand sie ihr sündiges Leben ein.

So sind auch im Laufe der Jahrhunderte viele Menschen zu Jesus Christus geführt worden: Sie wurden durch die sichtbare Umkehr anderer angezogen. Aber dabei darf es nicht bleiben: Jeder muss eine persönliche Begegnung mit Christus haben, jeder muss zu einer persönlichen Überzeugung kommen.

Die Samariter glauben nicht mehr nur „um des Wortes der Frau willen", sondern „um seines Wortes willen". Sie brauchen weder Zeichen noch Wunder. Sein Wort hat ihnen die Gewissheit geschenkt, dass Jesus der Heiland der Welt ist.

*Hartmut Mohncke*

*Landschaft in Samarien*

# ANDERS ALS GEDACHT

Es war der letzte Ferientag und Thomas hat sich sehr auf diesen Tag gefreut. Mit seinem besten Freund wollte er diesen Tag verbringen und am Nachmittag gemeinsam mit anderen Freunden Fußball spielen.

Jetzt sitzt er hier im Krankenhaus und denkt nach, was an diesem Tag alles anders gelaufen ist als gedacht. Das erste Problem trat schon auf, als er beim Aufwachen auf den Wecker schaute: kräftig verschlafen – obwohl er doch den Wecker gestern Abend extra gestellt hatte. Er hatte ihn einfach nicht gehört.

Als er sich dann viel zu spät auf den Weg machte zu seinem besten Freund, kam der Bus nicht. Eine Stunde musste er warten. Da wurde seine Geduld auf die Probe gestellt. Deswegen verpasste er die erste Halbzeit des Fußballspiels. Dann etwa in der Hälfte der zweiten Halbzeit trat er unglücklich auf und knickte um. Ob es ein Bänderriss ist, weiß er noch nicht. Er sitzt hier und wartet, bis der Arzt ihn untersucht. Er stellt sich die Frage: „Warum ist dieser Tag so verlaufen? Möchte der Herr ihm dadurch etwas sagen?"

Kennst du solche Tage, an denen wir meinen, dass alles schief läuft? Dann sage dem Herrn, was dich irritiert. Vielleicht möchte Er dich auf etwas hinweisen, was du in deinem Leben zu korrigieren hast. Oder aber Er möchte dadurch deinen Glauben prüfen und dich besondere Erfahrungen machen lassen. Eins ist sicher: Alles, was wir erleben, ist zum Nutzen für uns (Röm 8,28). Nimm dieses Versprechen Gottes mit ins neue Jahr!

Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.
*Johannes 6,6*

# RÄTSEL:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bewährung | *1. Pet 1* | • | • Gold |
| Meereswoge | *Jak 1* | • | • Zweifel |
| Begierde | *Jak 1* | • | • Sünde |
| Vermögen | *1. Kor 10* | • | • Ausgang |
| Liebe | *Heb 12* | • | • Züchtigung |
| Erforschen | *Ps 139* | • | • Herz |
| Drangsal | *Off 2.10* | • | • Zehn Tage |
| Antasten | *Hiob 1* | • | • Lossagen |
| Trübsal | *Röm 5* | • | • Ausharren |

In dem Rätsel findest du Begriffe rund um das Thema Prüfung und Versuchung. Dabei steht immer ein Begriff auf der linken Seite in einem engen Zusammenhang mit einem Begriff auf der rechten Seite. Verbinde die beiden zusammengehörenden Begriffe miteinander.

# FRAGEN ZUM HEFT:

Zur Lösung:

Wodurch ist die wahre Anbetung gekennzeichnet?

_____

Was bedeutet der Name Boas?

_____

Was hat William Tyndale geleistet?

_____

Augen-Blick
folge mir nach

# Kontakte und Beziehungen – Lernen von Ruth (2)

*Nachdem wir in der ersten Folge aus Ruths Einstellung und Verhalten geistliche Impulse für unser Leben entnommen haben, wollen wir uns in dieser Folge mit den Personen(-gruppen) befassen, die Ruth bei ihrem Start ins „neue Leben" eine Hilfe waren. Als (junge) Christen sollten wir dankbar sein, wenn wir Personen in unserem Umfeld haben, die uns eine Hilfe in unserem Glaubensleben sind.*

## Noomi – Austausch auch mit Älteren

Ruths erste Bezugsperson war Noomi, ihre Schwiegermutter. Außer ihr kannte sie niemanden in Israel. Außerdem war Ruth durch sie zum Glauben an den lebendigen Gott gekommen – und das trotz ihres sehr schwach ausgeprägten eigenen Glaubens. Jetzt gab Noomi ihrer Schwiegertochter Orientierung für ihre ersten Schritte im „neuen Land". Als Ruth ihr den Wunsch vorlegt, Ähren lesen zu gehen, ermutigt Noomi sie, an die Arbeit zu gehen (Rt 2,2). – Schön, wenn es Austausch zwischen Alt und Jung gibt und sie miteinander gut harmonieren. So erhalten die Jüngeren eine gute Orientierung für ihr Leben.

Gewiss ist dir schon aufgefallen, dass wir uns im Allgemeinen zu den Gleichaltrigen hingezogen fühlen. Das ist ganz natürlich. Der Umgang und der Austausch mit Gleichaltrigen sind relativ einfach, weil sich Erfahrungen und Interessen größtenteils decken oder zumindest ähnlich sind. Außerdem begegnet man sich auf Augenhöhe, was sehr angenehm ist. Und wir profitieren auch von solchen Kontakten. Aber vergessen wir nicht, dass es für unser Glaubensleben eine große Bereicherung sein kann, wenn wir eine gute Beziehung zu Gläubigen haben, die älter sind als wir und die mehr Lebenserfahrung haben als wir.

Als Ruth an ihrem ersten Arbeitstag abends nach Hause kommt und ihren Ertrag mitbringt, zeigt Noomi großes Interesse. „Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet?", (V. 19), fragt sie Ruth. – Gut, wenn die Älteren sich für die Aktivitäten und die Belange der Jüngeren interessieren. So können sie an der richtigen Stelle „einhaken" und die Jüngeren zum Guten fördern.

Doch die Jüngeren sind auch gefordert, sich den Älteren zu öffnen. Nur so kommt es zu einer guten Gemeinschaft, die zum Segen für alle Beteiligten ist.

Ein letzter Punkt zum Austausch zwischen Ruth und Noomi: Durch Noomi lernt Ruth Boas besser kennen. Sie erklärt ihr die verwandtschaftliche Beziehung zu Boas. – Das ist eine wichtige Aufgabe für Ältere: Jüngere auf den Herrn Jesus hinzuweisen und von Ihm zu erzählen. Wenn junge Christen erfahren, wie wertschätzend ältere Glaubensgeschwister über ihren Erlöser und Herrn denken, werden sie motiviert, den Herrn Jesus besser kennenzulernen und Ihm näherzukommen.

## Die Mägde – gelebte christliche Gemeinschaft

Auf dem Feld des Boas lernte Ruth andere Frauen kennen – die Mägde. Sie gehörten offensichtlich zum Haus des vermögenden Mannes Boas. Er nannte sie sein Eigen. Obwohl diese Frauen nur einfachen Tätigkeiten nachgingen und bei der Ernte halfen, ist ihre Anwesenheit für Ruth dennoch von Bedeutung. Sie werden in Ruth 2 mehrmals erwähnt. Boas fordert Ruth auf: „Geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden" (Rt 2,8). Und Noomi sagt später: „Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, damit man dich nicht auf einem anderen Feld anfalle" (V. 22).

Sich zu den Mägden halten – wie können wir das geistlich auf uns anwenden? Wer den Kontakt zu denen sucht, die Christus angehören, befindet sich in bester Gesellschaft. Dort findet man nicht nur Geselligkeit, sondern echte christliche Gemeinschaft. Und die Gemeinschaft mit Gläubigen bietet Schutz vor feindlichen Angriffen. Das Wichtigste ist, dass wir mit Herzensentschluss bei dem *Herrn* verharren (Apg 11,23), denn letztlich kommt jede Rettung von *Ihm* (Ps 62,2.3). Auch sind die Gläubigen nicht der Ursprung der guten Werke in unserem Leben. Aber die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes ist gottgewollt, denn sie ist förderlich für unser Glaubensleben. Es ist wie mit einem Holzscheit. Kommt er mit anderen brennenden Scheiten in Verbindung, fängt er Feuer und gibt Wärme ab. Aber ein Holzscheit allein lässt sich kaum am Brennen halten.

Es mag manche attraktiven „Felder" geben, wo wir uns aufhalten könnten. Die

Welt bietet allerlei Interessantes. Doch auf diesen „anderen Feldern" ist nicht der wahre Boas anzutreffen. Und dort finden wir auch nicht seine Mägde. Deshalb bleiben wir lieber auf seinem „Feld" und halten uns zu den Seinen. Nicht jeder von ihnen mag uns sympathisch sein, aber inmitten des Volkes Gottes zu wohnen und zu arbeiten ist eine große Freude und ein großer Segen.

## Die Schnitter/Knaben – unersetzliche „Erntehelfer"

Wenn wir gesehen haben, dass das Ährenlesen sinnbildlich die persönliche Aufnahme des Wortes Gottes darstellt, dann fällt es nicht schwer, die

sinnbildliche Bedeutung der Schnitter zu erkennen. Es sind Diener des Herrn, die uns das Wort Gottes erklären. Paulus greift in seinem zweiten Brief an Timotheus das Bild der Schnitter auf, wenn er an Timotheus appelliert: „Befleißige dich, dich selbst Gott als bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt [Eig. in gerader Richtung schneidet]" (Kap. 2,15). In diesem Vers geht es um die Verantwortung eines Dieners, das Wort Gottes sorgfältig auszulegen, d. h. im Textzusammenhang und im Vergleich mit anderen Stellen des Wortes Gottes. „… indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist [O. sich selbst auslegt]" (2. Pet 1,20).

Wir kennen solche „Schnitter" – Glaubensbrüder, denen der Herr eine besondere Gnadengabe anvertraut hat, zum Beispiel „das Wort der Weisheit" oder „das Wort der Erkenntnis" (1. Kor 12,8). Wir dürfen geistlichen Nutzen aus ihrem Dienst ziehen! Dafür sollten wir dankbar sein. Solche Diener gehen voraus: In Wort und Tat geben sie auf biblischer Grundlage die Richtung an. „Lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her" – das war Ruths bescheidener Wunsch, und das sollte auch unser Wunsch sein. So werden wir geistlich erbaut.

Wenn wir eine Erfrischung brauchen, einen geistlichen Impuls, eine Ermutigung, dann ist auch dafür gesorgt. Wie Ruth dürfen wir uns an dem Wasser bedienen, das die Knaben geschöpft haben (V. 9). Auch in dieser Hinsicht ist der Dienst am Wort unverzichtbar: Er ermuntert uns, wenn die Hitze des Tages uns zu schaffen macht.

## Der Knecht über den Schnittern – göttliche Leitung im Dienst

Da ist noch eine Person auf dem Feld des Boas, die kurz erwähnt wird: „der Knecht, der über die Schnitter bestellt

war" (V. 5). Er tritt zwar nicht in den Vordergrund, übernimmt aber trotzdem eine wichtige Aufgabe: Er vertritt Boas' Interessen und sorgt dafür, dass der richtige Mann am richtigen Platz arbeitet. Er erinnert uns an den Heiligen Geist und sein Wirken in den Dienern des Herrn. Der Heilige Geist ist es, der innerhalb der Versammlung (Gemeinde) Gottes die Aufgaben und Gnadengaben „austeilt, wie er will" (1. Kor 12,11).

Der Heilige Geist ist es auch, der sich für uns verwendet (Röm 8,26.27). Er ist unser Sachwalter oder Fürsprecher, Tröster, Beistand (Joh 14,16) – derjenige, der unsere Sache auf sich nimmt und uns durchbringt. Die Geschichte von Ruth illustriert auch etwas von dieser Wahrheit. Der Knecht über den Schnittern legt ein gutes Wort für Ruth ein, als Boas sich bei ihm nach ihr erkundigt. – Gott, der Heilige Geist, ist ohne Zweifel der beste Fürsprecher für alle, die in der Hoffnung leben, den wahren „Boas" bald zu sehen. Oft ist uns der Dienst des Heiligen Geistes nicht so präsent. Aber seine Anwesenheit und sein Wirken dürfen nicht ignoriert werden. Wir sollten ganz bewusst mit Ihm rechnen und seinem Wirken Raum geben, damit die „Frucht des Geistes" sich in unserem Leben entfalten kann (vgl. Gal 5,22.23).

## Boas selbst – die ultimative „Bezugsperson"

Die Person, die Ruth am meisten beeindruckt hat, war Boas, der vermögende Mann. Dass er ein schönes Vorausbild auf unseren Herrn Jesus ist, wird an mehreren Einzelheiten deutlich:

Der Name „Boas" bedeutet: In ihm ist Stärke. Trifft das nicht genau auf den Sohn Gottes zu? Im Blick auf seine Menschwerdung wird gesagt: „Man nennt seinen Namen … starker Gott" (Jes 9,5). Er ist der Allmächtige, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt (Heb 1,3) – auch dich und mich.

Noomi beschreibt Boas als ihren Blutsverwandten. Die „Blutsverwandtschaft" erinnert daran, dass der Sohn Gottes uns nahe gekommen ist, indem Er wahrer Mensch (ohne Sünde) geworden ist. „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher [Eig. nahekommender] Weise daran teilgenommen" (Heb 2,14). Das war die notwendige Voraussetzung dafür, dass Er Erlöser werden konnte. Und damit kommen wir zu einem weiteren zweiten Aspekt dieses Begriffs.

Das Wort „Blutsverwandter" wird anderswo mit „Erlöser" übersetzt. Es geht um jemanden, der das Recht und die Macht hat, seinen Verwandten und das Erbe seines Verwandten zu lösen, wenn beides in die Hand eines Fremden geraten war. – Auch wir brauchten einen Erlöser, weil wir unter die Macht der Sünde und des Teufels gekommen waren. Und was für einen Preis hat unser Erlöser bezahlt, um uns zu befreien – Er bezahlte mit seinem eigenen Leben! Wir wollen Ihm täglich dafür danken.

Unser Erlöser hat eine vollkommene Erlösung für uns zustande gebracht. Sie findet ihren Abschluss, wenn unser Körper erlöst wird (Röm 8,23), das heißt,

wenn er „umgestaltet wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit“ (Phil 3,20.21).

## Eine persönliche Begegnung mit Boas – erlebte Freude

Das schönste Erlebnis am ersten Arbeitstag war für Ruth gewiss die persönliche Begegnung mit Boas. Wie tief empfand sie sein Interesse und seine unfassbare Gnade, als er sie ansprach. Er wusste schon alles über sie, bevor sie ihm von sich berichtete. Wie wohlwollend und anerkennend klingen seine Worte, wenn er ihren Werdegang lobt. Ihre Entscheidung, mit dem Alten zu brechen, und ihre Absicht, unter den Flügeln des Gottes Israels Zuflucht zu suchen (V. 12), muss ihn sehr erfreut haben.

Der Herr Jesus hat Freude an jedem, der sein ganzes Vertrauen auf den Gott aller Gnade setzt; und Er nimmt Kenntnis von jedem, der auf seinem „Feld“

unterwegs ist. Aber Er beobachtet nicht nur aus der Ferne, sondern sucht das Gespräch mit uns. Wie Ruth erleben wir dann, dass Er uns tröstet und zu unserem Herzen redet (vgl. V. 13). Das sind glückliche Momente in unserem Leben, wenn wir seine persönliche Zuwendung uns gegenüber erleben.

Boas redet nicht nur mit Ruth, er sucht auch die Gemeinschaft mit ihr. „Tritt hierher“, so fordert er sie auf. – Das wollen auch wir tun: Uns dort „hinsetzen“, wo unser Erlöser und Herr ist – nicht nur, um seine Anweisungen aufzunehmen, sondern einfach, um in seiner Nähe zu sein und um das zu genießen, was Er uns anbietet. Ruth bekam das, was sie sättigte und erfrischte: Brot und Essig. Darüber hinaus reichte er ihr geröstete Körner – zum Genuss. Klar, dass sie „satt wurde“ und „übrig ließ“ (V. 14). Bestimmt ist sie anschließend wieder glücklich und motiviert an ihre Arbeit gegangen.

## Zusammenfassung

Neben dem Heiligen Geist, der in den Gläubigen wohnt, ist für sie der Herr Jesus die wichtigste Bezugsperson. Die anderen Personen(gruppen), die in Verbindung mit dem Feld des Boas erwähnt werden, dürfen wir keineswegs übersehen. Die Glaubensgeschwister und die Diener bieten uns die richtige Gesellschaft und fördern uns im Glauben. Aber alle diese Kontakte und Bemühungen zielen letztlich darauf ab, dass wir unserem Herrn nahekommen und Ihn auf unserem Glaubensweg erleben – Ihn, „den ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt“ (1. Pet 1,8).

*Hartmut Mohncke*

# William Tyndale –

## Reformator und Bibelübersetzer

*Der Brite William Tyndale (1484–1536) ist nicht sehr bekannt, aber er leistete etwas Großartiges: Er übersetzte die Bibel (größtenteils) in die englische Sprache. Es war die erste Übertragung ins Englische, die den hebräischen und griechischen Grundtext genau wiedergab und die durch Buchdrucker vervielfältigt wurde. Tyndales gründliche Arbeit beeinflusste wesentlich die bekannte King-James-Übersetzung – die am weitesten verbreitete Bibelübersetzung auf der ganzen Welt.*

William Tyndale wurde um das Jahr 1484 in der Grafschaft Gloucestershire im Südwesten Englands geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist so gut wie nichts bekannt. Er wuchs offenbar in einer recht gewöhnlichen Familie auf, in der er eine strenge Erziehung und liebevolle Zuwendung erlebte.

Zu dieser Zeit lag über Europa eine dunkle Decke der Unwissenheit und des Aberglaubens. Religion spielte eine wichtige Rolle im Alltagsleben der Menschen – aber viele wussten so gut wie nichts über das, was die Bibel lehrt. Das lag vor allem daran, dass die Bibel fast nur in Lateinisch erhältlich war und die Gottesdienste auch in dieser Sprache der Gelehrten abgehalten wurden.

## Student und Hauslehrer

Nach seiner Schulzeit studierte Tyndale an den Universitäten in Oxford und Cambridge. Er erlangte zunächst den Titel *Master of Arts* und studierte anschließend Theologie. Tyndale war sehr sprachbegabt. Im Lauf der Zeit erlernte er sieben Sprachen, die er fast wie eine Muttersprache beherrscht haben soll: Französisch, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, Italienisch, Lateinisch und Spanisch. Tyndale wurde zum katholischen Priester geweiht und arbeitete ab 1521 als Hauslehrer bei dem Katholiken John Walsh in der Grafschaft Gloucestershire.

Wahrscheinlich bekehrte sich Tyndale als Student. Jedenfalls untersuchte er bereits, als er Hauslehrer war, intensiv das griechische Neue Testament und predigte die freie Gnade Gottes. Seine Predigten brachten ihm den wachsenden Widerstand der Mönche und Priester ein. Auch im Haus der Walshs wurde er zunehmend argwöhnisch beäugt.

An einem schönen Herbsttag beobachtete William Tyndale, wie ein bettelarmer Bauernknecht mühsam einen Acker pflügte. Wie soll dieser einfache Mann jemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, wenn ihm das Wort Gottes

*University of Oxford*

in seiner Muttersprache nicht zur Verfügung steht? Was nützt ihm die lateinische Übersetzung der Bibel und was die griechische Übersetzung? In Tyndales Herz wurde ein Verlangen entfacht, das nicht mehr erlöschen sollte: *Die Bibel muss in englischer Sprache unters Volk gebracht werden!*

Zu den Walshs kamen oft gelehrte Leute zum Dinner, und Tyndale pflegte mit ihnen über das zu reden, was er in der Bibel entdeckt hatte. Doch Gottes Wort beeindruckte viele Besucher nicht. Einer erdreistete sich sogar zu sagen: „Uns ginge es ohne Gottes Gesetz besser als ohne das des Papstes!" Daraufhin sprach Tyndale die gewichtigen und zur damaligen Zeit sehr mutigen Worte: „Ich biete dem Papst und all seinen Gesetzen die Stirn … Wenn Gott mein Leben noch etliche Jahre erhält, werde ich dafür sorgen, dass der Knecht hinter dem Pflug mehr von der Bibel versteht als Sie!"

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass es für Tyndale in dieser Gegend immer schwieriger und gefährlicher wurde. Die Zeit war für ihn gekommen, sich einen anderen Aufenthaltsort zu suchen.

## Bibelübersetzung in der Muttersprache

Im Jahr 1523 ging Tyndale nach London. Er wollte sich dort von dem bedeutenden Bischof Cuthbert Tunstall die Erlaubnis einholen, die Bibel in die englische Sprache zu übersetzen, und suchte dazu bei ihm eine Anstellung. Doch der Bischof lehnte ab.

Warum sollte eigentlich die Bibel den Menschen nicht in ihrer Muttersprache zur Verfügung gestellt werden? Die haarsträubende Begründung: Wenn die einfachen Leute die Bibel lesen könnten, würden sie die Schrift zu ihrem Verderben verdrehen. Gewiss würden sie die Worte des Herrn: „Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß gibt, so reiß es aus und wirf es von dir" (Mt 5,29) wörtlich nehmen, und in Kürze wäre eine ganze Nation blind. – So wurde argumentiert!

Bereits im Jahr 1408 hatte der Erzbischof von Canterbury verfügt: „Wir ordnen deshalb an und befehlen, dass niemand von jetzt an aus eigenem Antrieb irgendeinen Text aus der Heiligen Schrift ins Englische oder in irgendeine andere Sprache übersetzen … und niemand ein solches Buch lesen darf …, sei es in Teilen oder vollständig." Auch andere kirchliche Würdenträger hatten Ähnliches formuliert. Und diese Verbote nahm man sehr ernst. So wurden in den Tagen Tyndales sieben arme Leute hingerichtet, weil sie in ihren Häusern die Kinder das Vaterunser und andere biblische Texte in der englischen Muttersprache gelehrt hatten.

## Von London zu Luther

Tyndale blieb ungefähr ein Jahr in London, studierte das Wort Gottes, übersetzte und predigte. In dieser Zeit gelangten Schriften des Reformators Martin Luther in seine Hände, und er bemerkte, dass seine Ansichten mit denen Luthers stark übereinstimmten. Diesen

Mann musste er besuchen! Er konnte in London ohnehin nicht gefahrlos die Bibel übersetzen. Und selbst wenn es ihm gelänge, die Übersetzung abzuschließen – wer würde in England die Bibeln drucken? Also setzte sich Tyndale heimlich nach Deutschland ab und reiste (wahrscheinlich) über Hamburg nach Wittenberg. Zu diesem Zeitpunkt war das Neue Testament, das Luther auf der Wartburg in die deutsche Sprache übersetzt hatte, bereits erschienen, und Luther arbeitete wieder an der Universität in Wittenberg. Tyndale konnte ihn dort treffen und sich mit Luther austauschen. Was die beiden miteinander besprachen, ist leider nicht überliefert.

Tyndale profitierte von Luthers Übersetzung und ließ die gewonnenen Erkenntnisse in seine Übertragung einfließen. In Wittenberg konnte Tyndale seine Arbeit am Neuen Testament fast abschließen. Aber er vollendete sie nicht und suchte dort auch keine Druckerei. Wahrscheinlich deshalb, weil er das Neue Testament in einer Stadt drucken lassen wollte, die näher an England lag und über ausgedehntere Handelswege verfügte. Außerdem sollte seine Übersetzungsarbeit eine gewisse Unabhängigkeit bewahren und nicht zu eng an den Namen Luther gebunden werden.

## Druck des Neuen Testaments

Zunächst ging Tyndale nach Hamburg. Er machte sich dann aber nach Köln auf, um den Druck des Neuen Testaments dort vornehmen zu lassen, wo sich besonders viele Geschäftsleute tummelten. Schon war mit dem Druck begonnen worden, als ein erbitterter Gegner der Reformation, Johannes Cochläus, auf dieses Projekt aufmerksam wurde. Schnell informierte er den Senator von Köln, der nicht begeistert war, dass eine Bibel in seiner Stadt gedruckt werden sollte, und sogar Strafmaßnahmen einleitete. In letzter Sekunde konnten Tyndale und sein Mithelfer mit einigen Druckbögen im Gepäck nach Worms entrinnen. Dort wurde das Neue Testament im Jahr 1526 in einer recht handlichen und schlichten Ausgabe gedruckt. In Tuchballen versteckt, konnte das Neue Testament nach England geschmuggelt werden, wo es aufgrund eines günstigen Preises eine rasche Verbreitung fand.

Es war nicht die erste Bibelübersetzung in die englische Sprache: Wycliff hatte bereits im 14. Jahrhundert die Bibel ins Englische übertragen[1]. Aber da diese Übersetzung noch von Hand abgeschrieben werden musste, kursierten nur wenige Exemplare.

Übersetzung Johannes 3,16 nach Tyndale:
*For God so loveth the worlde yt he hath geven his only sonne that none that beleve in him shuld perisshe: but shuld have everlastinge lyfe.*

## Arbeit und Gefahren

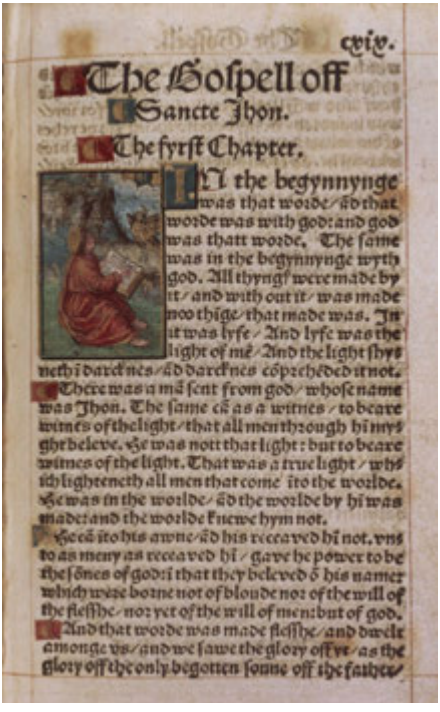
Tyndale lebte stets in großer Gefahr. Er galt für die römisch-katholischen Inquisitoren („Untersuchungsrichter“)

1 Siehe *Folge mir nach 02/2010.*

als Ketzer. Auch der König von England, Heinrich VIII., ließ ihn durch seine Agenten suchen, weil Tyndale dagegen protestiert hatte, dass sich der König von seiner Frau, Katharina von Aragon, scheiden ließ. Später wollte Heinrich VIII. Tyndale allerdings in sein Reich zurückholen, weil sich der englische König mit der römisch-katholischen Kirche völlig überworfen hatte und er einen gelehrten Mann wie Tyndale für theologische Auseinandersetzungen gut gebrauchen konnte. Doch Tyndale wollte nur unter *einer* Bedingung zurückkommen: dass die Bibel in englischer Sprache frei im Land verbreitet werden durfte. Heinrich VIII. lehnte dies empört ab.

Tyndale blieb nicht in Worms, sondern wohnte später längere Zeit in Marburg. Dort schrieb er Bücher, verbesserte die Übersetzung des Neuen Testaments und brachte die Übersetzung des Alten Testaments voran. Er arbeitete gewissenhaft, intensiv und sorgfältig. Seinem Freund John Frith (1503–1533) konnte er schreiben: „Vor Gott bezeuge ich und angesichts des Tages, wenn wir vor unserem Herrn Jesus erscheinen werden, dass ich niemals einen Buchstaben von Gottes Wort gegen mein Gewissen abgeändert habe; noch würde ich das tun, selbst wenn mir alles in der Welt – sei es Ehre, Freude oder Reichtum – gegeben werden würde."

Wo Tyndale sich überall aufhielt und was er alles dabei auf sich nahm, lässt sich heute nicht mehr im Einzelnen nachvollziehen. In einem Brief an Stephen Vaughan aus dem Jahr 1531 schrieb er wörtlich von seinen Schmerzen, seiner Armut, seiner Verbannung aus dem Heimatland, seinem bitteren Getrenntsein von den Freunden, seinem Hunger, seinem Durst, seinem Frieren und von den großen Gefahren, die ihn umringten, und schließlich „von all den unzähligen anderen harten und schmerzhaften Anfechtungen, die ich erdulden muss".


cxiy.

The Gospell off Sancte Jhon.

The fyrst Chapter.

IN the begynnynge was that worde/ & that worde was with god: and god was thatt worde. The same was in the begynnynge wyth god. All thyngs were made by it/ and with out it/ was made noo thige/ that made was. In it was lyfe/ And lyfe was the light of mē/ And the light shyneth i darcknes/ & darcknes cōprehended it not. There was a mā sent from god/ whose name was Jhon. The same cā as a witnes/ to beare witnes of the light/ that all men through hi mys ghe beleve. He was nott that light: but to beare witnes of the light. That was a true light/ whych lightenethall men that come into the worlde. He was in the worlde/ & the worlde by hi was made: and the worlde knewe hym not. He cā ito his awne/ & his receaved hi not. Vns to as meny as receaved hi/ gave he power to be the sōnes of god: i that they beleved ō his name: which were borne not of blounde nor of the will of the flesshe/ nor yet of the will of mē: but of god. And that worde was made flesshe/ and dwelt amonge vs/ and we sawe the glory off yt/ as the glory off the only begotten sonne off the father/

*Beginn des Johannes-Evangeliums aus dem Wormser Druck von 1526*

Das erinnert an den großen Apostel der Nationen, der im Dienst für den Herrn ungeheure Strapazen ertrug: „Bis zur jetzigen Stunde leiden wir sowohl Hunger als auch Durst und sind nackt

und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unseren eigenen Händen arbeitend. Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, bitten wir; wie der Kehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt" (1. Kor 4,11-13; vgl. ferner 2. Kor 11,23-28). Auch wenn Paulus das nicht geschrieben hat, um uns zu beschämen (vgl. 1. Kor 4,14), so beschämt es uns dennoch, wenn wir an unser oft so bequemes Christenleben denken!

Tyndales bester Freund, John Frith, der auch aus England geflohen war, kehrte kurz nach seiner Heirat dorthin zurück. Diese wagemutige Entscheidung musste er mit seinem Leben bezahlen. Ehe er im Jahr 1533 in Smithfield bei London als Märtyrer starb, sandte Tyndale ihm einen Brief: „Deine Sache ist das Evangelium Christi, ein Licht, das mit dem Blut des Glaubens gespeist werden muss … Wenn wir für Wohltun geschlagen werden, leiden wir geduldig und halten aus; das ist angenehm vor Gott, denn dazu sind wir berufen. Denn auch Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen folgen, der keine Sünde tat. Hierin haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat; darum sollen auch wir unser Leben für die Brüder darlegen … Lass deinen Körper nicht schwach werden! … Wenn die Schmerzen über deine Kräfte gehen, dann denke an seine Verheißung: Wenn ihr in meinem Namen etwas bitten werdet, werde ich es tun. Ich bete zu unserem Vater in diesem Namen, und er wird deinen Schmerz lindern oder ihn abkürzen … Amen." Die Nachricht von dem Tod seines Freundes erschütterte Tyndale.

## In Antwerpen

William Tyndale ging 1534 nach Antwerpen, wo er in einem englischen Viertel bei einem englischen Kaufmann Unterschlupf finden konnte. Die englischen Kaufleute genossen in der Stadt hohes Ansehen und wurden von der Regierung beschützt – und so konnte Tyndale etwas aufatmen. Hier wurde er auch von Freunden großzügig unterstützt. Im selben Jahr ließ er seine überarbeitete und stark verbesserte Fassung des Neuen Testaments in Druck geben. Die Arbeit am Alten Testament ging weiter, doch Tyndale sollte sie nicht vollenden können …

Im Jahr 1535 tauchte in Antwerpen unvermittelt ein Student aus England auf. Er hieß Henry Philips, war sehr gewandt in seinen Umgangsformen und anscheinend brennend interessiert an der Reformation. Der gutgläubige Tyndale war angetan von dem umgänglichen jungen Mann und unterhielt sich oft mit ihm. Seine Freunde mahnten ihn zur Vorsicht und warnten ihn davor, sich frei in der Stadt zu bewegen.

Als es Philips eines Tages gelungen war, Tyndale in eine der schmalen Gassen von Antwerpen zu locken, wurde der vermeintliche Ketzer von Offizieren verhaftet, in deren Arme ihn der niederträchtige Philips stieß. Tyndale war

verraten worden! Und Philips hatte es sogar gewagt, sich unmittelbar vor der Verhaftung von Tyndale noch eine stattliche Summe zu leihen, um seinen Judaslohn aufzubessern.

*Statue von William Tyndale, Victoria Embankment Gardens, London*

## In der Festung Vilvoorde

Tyndale wurde in die nahe gelegene Festung Vilvoorde bei Brüssel gebracht. Die emsigen Versuche seiner Freunde, seine Freilassung zu bewirken, schlugen fehl, und Tyndale musste harte Haftbedingungen ertragen. Deshalb schrieb er im September einen Brief an einen Beamten der Burg und bat um Erleichterungen: „Ich wende mich an Eure Lordschaft und an den Herrn Jesus, dem alle Herrschaft unterstellt ist: Wenn ich hier den Winter über bleibe, möchten Sie den Kommissar bitten, so freundlich zu sein, mir von meinen beschlagnahmten Gütern eine warme Mütze zu geben. Mein Kopf leidet sehr unter der Kälte … Ich erbitte ebenso einen warmen Mantel … Gleichfalls bitte ich, mir eine Lampe für den Abend zu genehmigen; es ist wirklich schrecklich, allein im Dunkeln zu sitzen. Aber vor allem erbitte und erflehe ich Ihre Barmherzigkeit dahin gehend, dass Sie unbedingt mit dem Kommissar sprechen, er möge mir freundlichst erlauben, eine hebräische Bibel, die hebräische Grammatik und das hebräische Wörterbuch zu bewilligen, damit ich meine Zeit mit solchen Studien verbringen kann. Dafür mögen Sie empfangen, was Sie am meisten begehren; aber nur, wenn es der Errettung Ihrer Seele dient. Doch wenn irgendeine andere Entscheidung betreffs meiner Person gefallen ist, dass ich vor dem Winter verurteilt werde, will ich das geduldig tragen und in dem Willen Gottes bleiben zur Verherrlichung der Gnade meines Herrn Jesus Christus. [Mein Gebet] ist, dass sein Geist stets Ihr Herz leiten möge. Amen."

Erinnert uns das nicht an die Worte des Apostel Paulus, der aus dem Gefängnis an Timotheus schrieb: „Den Mantel, den ich in Troas bei Karpus zurückließ, bring mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente" (2. Tim 4,13)? Auch Paulus wünschte sich etwas Wärmendes und

war daran interessiert, im Gefängnis zu lesen und zu schreiben – sicher zur Ehre des Herrn.

Tyndale war im Gefängnis ein glaubwürdiges Zeugnis für Christus: Sein Wärter und einige aus dessen Haushalt bekehrten sich. Viele Gefangene waren beeindruckt von seiner Haltung. Wieder können wir an Paulus denken – den Tyndale sich gewiss zum Vorbild nahm –, denn der Apostel wurde im Gefängnis ein Wegweiser zu dem Herrn Jesus (Apg 16; Phlm 10; Phil 1,12.13), und er trachtete danach, seinen Meister auch an diesem dunklen Ort zu verherrlichen (Phil 1,20).

Im August 1536 wurde William Tyndale schließlich wegen Ketzerei zum Tod verurteilt. Die Ketzerei bestand darin, dass er unter anderem Folgendes behauptete:

- Der Glaube rechtfertigt allein.
- Menschliche Traditionen sind nicht bindend für das Gewissen.
- Es gibt kein Fegefeuer.
- Es sollte weder zur Jungfrau Maria noch zu den Heiligen gebeten werden.

Anfang Oktober wurde er dann zu einem offenen Platz geführt, wo sich eine Menschenmenge drängte. In der Mitte der Hinrichtungsstätte erhob sich ein großer Holzpfeiler in Kreuzform. Der Gefangene wurde vorgeführt und gefragt, ob er widerrufen wolle. Er ergriff diese „Chance" nicht. Kurz bevor er zum Pfahl ging, betete er laut: „Herr, öffne dem König von England die Augen!" An dem Pfahl wurde er von dem hinter ihm stehenden Henker mit einer Eisenkette erwürgt und anschließend zu Asche verbrannt.

*Porträt in einer 1534 erschienenen Ausgabe des Neuen Testaments*

## Die Bibel breitet sich aus

Gott erhörte das Gebet des treuen Märtyrers. Nur zwei Jahre nach seinem Tod befahl König Heinrich VIII., dass jede Kirche in England ein Exemplar der *englischen* Bibel auslegen solle. Und im Jahr 1539 ermutigte der König alle Drucker und Buchverkäufer, „den freien und großzügigen Gebrauch der Bibel in unserer englischen Muttersprache." Die Bibeln, die in jenen Tagen in England gedruckt wurden, basierten wesentlich auf der Arbeit *eines* Mannes – William Tyndale.

*Gerrid Setzer*

Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Philipper 4,6

Die Jünger … erstaunten sehr … Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich. Matthäus 19,25.26

# Beten HILFT

Beim Besuch einer Familie in einer ärmeren Gegend erlebt ein Evangelist eines Morgens folgendes Drama mit: Als Martin gerade zur Schule gehen will, reißt die Naht seiner Hose. Es ist die einzige vorzeigbare Hose, die er besitzt. So kann er nicht gehen!

Notgedrungen wartet Martin, bis seine Mutter den Schaden behoben hat. Er hat Angst, zu spät zum Unterricht zu kommen. Deshalb bittet er den freundlichen Besucher: „Können Sie nicht dafür beten, dass ich nicht zu spät zur Schule komme?"

Der Unterricht beginnt um acht Uhr. Und es ist schon fast acht! Martin müsste schon in der Schule sein. Jetzt dafür zu beten – heißt das nicht, das Unmögliche zu erbitten? Dennoch bringt der Evangelist den Wunsch Martins in ganz einfachen Worten vor Gott. Als der Junge endlich fertig ist, ist es Viertel nach acht. Der Schulweg dauert nur wenige Minuten …

Am Mittag kommt Martin strahlend nach Hause. Er erzählt: „Heute Morgen hatte meine Lehrerin ihre Schlüssel vergessen. Deshalb fing der Unterricht erst um halb neun an."

Was für eine ermutigende Antwort Gottes in einer so aussichtslosen Lage! Hätten wir es gewagt, so einfach zu bitten?

Natürlich, man muss es mit einem reinen Gewissen und einem aufrichtigen Herzen tun. Aber Gott stehen alle Mittel zur Verfügung, um uns zu helfen. Und Er tut es so gern.